

Apropos Sonntag – Antenne Brandenburg 16. Mai 2016

GENERATIONSBRÜCKE – Wie das Zusammenleben zwischen Alt und Jung gelingt

Von Rocco Thiede

O-Ton 1 szenisch-musikalisch: Kinder und Susanne Schmitz - Musik und Kindergesang, Klatschen: „Gottes Liebe ist so wunderbar. Gottes Liebe ist so wunderbar groß ...

...und ganz wunderbar ist es auch, dass ihr heute alle hier seid und ein ganzes Kindergartenjahr bei uns wart. Das Begrüßungslied singen wir jetzt ... richtig für die Frau Hermann ...Frau Hermann, ist so wunderbar, so wunderbar groß“

Autor: Mit einem Kinderlied aus dem Gottesdienst begrüßen die kleinen und großen Sänger der Generationsbrücke die Bewohner des Altenheims. Die fünf- und sechsjährigen Vorschulkinder aus dem benachbarten Kindergarten sind zu den älteren, teils demenzten Heimbewohnern gekommen, um mit ihnen einen Teil des Vormittags zu verbringen.

Seit fast einem Jahrzehnt bringt die kirchliche Organisation „Generationsbrücke Deutschland“ Kita-Kinder und Grundschüler mit alten Menschen in Pflegeheimen nach einem klaren Konzept und mit einem festen Programm zusammen. Sie arbeitet heute in über 40 Alten- und Pflegeheimen in acht Bundesländern – so auch in verschiedenen Standorten in Berlin und bald auch in Brandenburg und im benachbarten Polen.

Susanne Schmitz ist seit fünf Jahren hauptberuflich für die „Generationsbrücke Deutschland“ tätig und erklärt den Ursprung dieser Idee und das Konzept, das ursprünglich aus Amerika stammt:

O-Ton 2 Schmitz: „ Die Erfolge sind ganz viel Freude auf beiden Seiten. Eine Möglichkeit, Sozialverhalten am Menschen direkt zu lernen und nicht für die Kindergartenkinder oder Schulkinder aus irgendwelchen Büchern. Die kriegen einen Partner, von dem sie wissen, ein Jahr lang können sie den behalten. Den besuchen sie einmal im Monat und lernen im Prinzip konkret einen älteren Menschen kennen und natürlich die Talente und Gebrechen, die die Bewohner mitbringen.“

Autor: Im Laufe eines Kirchenjahres mit all seinen Festen von Weihnachten über Ostern bis Pfingsten lernen die Kinder ihren sogenannten „Bewohnerpartner“ intensiv kennen. In Schulen und Kindergärten werden sie auf die Treffen vorbereitet. Schulkinder besuchen in der Regel „die kognitiv fitteren Bewohner, damit Gespräche möglich sind“, verrät Susanne Schmitz, die in Thüringen geboren wurde:

O-Ton Schmitz 3: „Was Kindergartenkinder schon können, können leicht oder schwer demenzte Bewohner gerade noch, das heißt die einzelnen Aktivitäten passen wir den Kindergartenkindern besonders an, dass sie nicht überfordert werden. Die einzelnen Aktivitäten teilen wir immer so auf, dass wir zu Anfang bei jeder Begegnung erst ein

bisschen was mit Bewegung haben, dass die Bewohner auch wirklich merken, wir machen hier was, das bringt den Kreislauf in Schwung, und dann passend zur Jahreszeit: malen von Blumen, dann vor Weihnachten basteln mit Kerzen, Sterne - wo die Kinder auch mit körperlich eingeschränkten Partnern gemeinsam basteln und malen können.“

MUSIK I: ??

Autor: Holger Schmidtke ist evangelischer Religionslehrer in Berlin und Koordiniert die Aktivitäten der Generationsbrücke in der Hauptstadt und den neuen Bundesländern. Er berichtet, wie er zur Generationsbrücke kam:

O-Ton Holger Schmidtke 1: “Persönlich ist es so, dass ich als Pfarrer mit Senioren gearbeitet habe und in der Sophiengemeinde in Berlin Mitte Gottesdienste gehalten habe und Seniorenarbeit gemacht habe – Gottesdienste in Pflegeheimen und gleichzeitig war ich hauptamtlich an der John F. Kennedy Schule und meine Frage war, wie kommen die beiden Seiten zusammen: Schüler und Senioren? Als die Generationsbrücke zu mir kam, da hatte ich das Modell und das war ein Glücksfall.“

Autor: Und so funktioniert die Generationsbrücke:

O-Ton Holger Schmidtke 2: „Wir haben das Konzept der Generationsbrücke in den Religionsunterricht hineingenommen. Das heißt, wir haben uns von der Schule einfach eine Doppelstunde Religion stecken lassen in der Seniorenfreundlichen Zeit, das heißt 3, 4 Stunde Religion für eine Klassenstufe, das ist bei uns die 4. Klasse – 120 Schüler evangelisch, katholisch oder jüdischen Religionsunterricht oder Lebenskunde. Das sind neun Gruppen, das koordiniere ich und ich koordinieren die Kontakte zu den Seniorenheimen, das die einmal im Monat in die Begegnungen gehen können.“

Autor: Manch Erwachsener macht lieber einen Bogen um Seniorenheime – solange es geht. Die Schüler der Generationsbrücke sind dagegen begeistert von diesen Besuchen, erzählt ihr Lehrer:

O-Ton Holger Schmidtke 3: „Sie sind sehr, sehr neugierig und sie freuen sich darauf alte Menschen zu treffen. Ich hatte es nicht gedacht am Anfang, aber sie sind begierig darauf alte Menschen – ihr Lebensumfeld kennen zu lernen. Sie gehen gerne ins Heim. Ich werde immer gefragt, Holger gehen wir heute ins Heim? Und bin immer erstaunt dass Menschen gerne ins Altersheim gehen. Meine Schüler tun es.“

Autor: Ein solches Projekt braucht Unterstützung. Auch Eltern und Schule stehen zu 100 Prozent hinter dem Konzept der Generationsbrücke in Berlin:

O-Ton Holger Schmidtke: „Im Großen und Ganzen ist das ein Projekt dass wirklich gut ankommt, bei den Schülern, bei den Eltern, gut mitgetragen wird und die Schule ist einfach begeistert und unterstützt unser ganze Arbeit.“

Autor: Das wichtigste aber ist die Reaktion in den Heimen. Dort, wo sonst nur selten Kinder über die Schwelle treten, werden die jungen Gäste oft schon sehnsüchtig und dankbar erwartet:

O-Ton Holger Schmidtke 4: „Wenn wir kommen und wir das Begrüßungslied singen für jeden einzelnen und das Strahlen in den Augen sehe und manche auch in Tränen ausbrechen, dann ist das einfach klar, die freuen sich total. Einige machen sich schick und sind voller Spannung auf die Begegnungen mit den Schülern und das ist eine Abwechslung im Alltag des Heims. Kinder sind wie so ein Lebenselixier für alte Menschen, die freuen sich einfach und sind wie ausgewechselt.“

Autor: Was viele Erwachsene oft mit einem Heimb Besuch verbinden: die Angst vor dem eigenen Älterwerden, vor Krankheit und Tod, das bringt die Generationsbrücke ganz offen schon bei den Kleinen zur Sprache:

O-Ton Holger Schmidtke 5: „Die Schüler gehen nicht in das Heim, ohne dass sie vorbereitet sind. Sie können vorher alle Fragen klären, die wichtig sind – zum Thema Tod, zum Thema Leben im Altersheim. Es ist langfristig und verlässlich – eine Partnerschaft in einer festen Gruppe. Sie treffen immer wenn möglich auf den gleichen Menschen. Und es gibt einen ritualisierten Ablauf. Die Lieder laufen ab, wir singen miteinander, wir spielen miteinander, wir basteln miteinander, wir reden miteinander und es klappt und funktioniert einfach. Diese Form von Pädagogik ist etwas was in die Zukunft weist: Lernen mit einem anderen Menschen zusammen vor Ort. Soziales Lernen ist wichtig. Das Überbrücken der Generationen ist sehr notwendig, angesichts der demographischen Veränderungen in unserer Gesellschaft. All diese Punkte kommen in dem Projekt zusammen.“

Autor: Die Projekterfahrungen sind viel versprechend – und die Generationsbrücke durchaus noch ausbaufähig – auch in Brandenburg:

O-Ton Holger Schmidtke 6: „Es gibt so ein Modell wie John F. Kennedy Schule und wir machen es vor, das es geht, aber eigentlich haben wir noch gar nicht richtig angefangen in Berlin-Brandenburg. Die evangelische Kirche mit der Diakonie ist als möglicher Partner mit im Boot. Aber auch die katholische Kirche, die sind mit ihrem Religionsunterricht sofort bereit einzusteigen und mit zu machen, der humanistische Verband ist bereit und die jüdische Gemeinde ebenfalls.“

Autor: Auch jenseits der Oder in Polen ist man von den Idealen der Generationsbrücke schon überzeugt:

O-Ton Holger Schmidtke 8 „Wir haben Kontakt zur evangelisch-augsburgischen Gemeinde in Wroclaw und die waren sofort hellauf begeistert, denn die Gemeinde dort betreibt mehrere Heime und mehrere Kitas und sie haben gesagt, wir wollen gerne, dass sie zueinanderkommen. Wir haben das gleiche Problem wie in Deutschland und wir brauchen so ein Projekt und da war ich dort und habe eine Fortbildung gemacht und im September startet die erste Gruppe und sie haben eine ganz große Vision, sie wollen die Generationsbrücke Polen aufbauen.“

MUSIK II: ???

Autor: Das Miteinander der Generationen ist heute ein wichtiges Thema – und wird es in Zukunft umso mehr sein. Das Projekt Generationsbrücke zeigt, wie das gehen kann, dass Jung und Alt einander besser verstehen. Das wechselseitige Kennenlernen bildet dabei die wichtigste Voraussetzung. Und die Bereitschaft,

voneinander zu lernen. Früher leisteten das die Familien, wo mehrere Generationen unter einem Dach lebten. Diese Selbstverständlichkeit gibt es längst nicht mehr. So wie in Berlin, sind daher viele Eltern der Kinder, die bei der Generationsbrücke mitmachen, begeistert, weil sie zum Beispiel eine Ersatzoma für ihre Kinder in der Nähe suchen.

Manchmal kommt es vor, dass einer der Bewohnerpartner der Kinder verstirbt Mütter und Väter der Kinder werden in Elternabenden vorab darüber informiert, dass Krankheit, Sterben und Tod zum Projekt der „Generationsbrücke“ dazu gehören – und die Kinder lernen, dass Leben auch Traurigsein beinhaltet und mehr bedeutet als nur Glücklichein.

Die 98jährige inzwischen leider verstorbene Katharina Hermann mochte die Spiele und das Basteln mit den Kindern sehr - auch wenn es für die alte Dame gelegentlich anstrengend war.:

O-Ton Katharina Hermann: „Schön, dann denk ich, das ist wunderbar, was die Kinder alles machen. Ja gewiss - aber anstrengend. Ich kann ihnen sagen, da sind sie nachher fertig.“

Autor: Über viele Jahre war der gelernte Banker Horst Krumbach - der Initiator und maßgebliche Ideengeber der „Generationsbrücke“ - selber Leiter eines Altenheims:

O-Ton Horst Krumbach 1: Wenn sie tagtäglich umgeben sind von alten, pflegbedürftigen, traurigen, gelangweilten, deprimierten und dementen Menschen, entwickelt man einfach das Bedürfnis, diesen Menschen in ihrer letzten Lebensphase noch Mal neue Lebensfreude zu vermitteln. Dann habe ich mich auf die Suche gemacht nach Lösungsansätzen. Weil in den USA aufgrund des vernachlässigten Sozialsystems viele gute Ideen entstehen, weil die Leute die Ärmel hochkrempeln, fand ich in den USA ein Konzept, was mich dazu inspiriert hat, das zu machen, was wir heute als Generationsbrücke Deutschland umsetzen.“

Autor: Seine zukünftigen Aufgaben sieht Horst Krumbach im „Wachrütteln der 13 000 Pflegeheime in Deutschland,“ weil zum dortigen Leben die Selbstverständlichkeit der Generationen miteinander gehören muss.

O-Ton Krumbach 2: „Wir haben uns ganz klar die bundesweite Verbreitung unseres Konzeptes zur Aufgabe gemacht. Uns geht es darum, mit der Generationsbrücke Deutschland einen positiven Beitrag zu den großen Herausforderungen des demografischen Wandels zu leisten. Ein besseres und liebevolleres und verständnisvollerer Umgang der Generationen miteinander. Kinder zu sensibilisieren für die Bedürfnisse alter und pflegebedürftiger Menschen und die wiederum einfach mit Glücksmomenten in ihrem traurigen, tristen Alltag zu erfreuen.“

Autor: „Das Miteinander der Generationen ist auch eine Form gelebten Christentums.. Aber die Generationsbrücke agiert nicht nur im kirchlichen Raum. Sie ist offen für alle.

O-Ton Horst Krumbach 3: Alte Menschen, egal welcher Religionszugehörigkeit sie sind, sitzen alle im gleichen traurigen Boot. Dann kann es auch nur die Aufgabe eines Christen sein, dass man allen Menschen auch was Gutes tun möchte.“

Autor: Am Ende der Treffen verabschieden sich die betagten alten Frauen und Männer sowie die angehenden Schulkinder mit demselben Lied voneinander:

O-Ton Lied: „Auf Wiedersehen, auf Wiedersehen bleibt nicht so lange fort, denn ohne euch ist halb so schön (Ausblenden)

ENDE